

Pfarrer gegen das nationalsozialistische Regime nicht. Man ließ einen Geistlichen fallen, der sich nach der Interpretation der Kirchenleitung durch eigene politische Unvorsichtigkeit, vor der man immer gewarnt hatte, selbst in eine prekäre Lage gebracht hatte. Dem Ordinariat ging es darum, die Gesamtdiözese vor möglichen Unannehmlichkeiten zu bewahren« (S. 258). Wann wird eine Fragestellung, die ein Historiker getroffen hat, zum zwingenden Schuldbekennnis der Hirten? Vielleicht müßten Historiker für den einzelnen Menschen und nicht für die Institution optieren.

*Joachim Köhler*

MOSHE ZIMMERMANN: Die deutschen Juden 1914–1945 (Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 43). München: R. Oldenbourg 1997. 170 S. Geb. DM 68,-; Kart. DM 29,80.

Kaum ein Thema birgt soviel Sprengstoff wie dieses, wie nicht zuletzt die heftigen Diskussionen um eine Historisierung des Holocaust oder die Kontroverse um Daniel Goldhagens Thesen über »Hitlers Willing Executioners« eindrücklich vor Augen geführt haben. Nicht zuletzt der Wunsch von Ignatz Bubis, der sich stets als Deutscher jüdischen Glaubens verstanden hatte, nach seinem Tod im Sommer 1999 in Israel und nicht in Deutschland beigesetzt zu werden, hat das Thema der deutschen Juden noch einmal fokussiert. Die Herausgeber der »Enzyklopädie Deutscher Geschichte« haben deshalb gut daran getan, mit dem vorliegenden Band einen jüdischen Historiker, Moshe Zimmermann, der an der hebräischen Universität von Jerusalem deutsche Geschichte lehrt, zu betrauen.

Dieser ist, um es vorweg zu sagen, beiden Fallen, »entweder unempathisch oder aber apologetisch zu wirken«, vor denen er im Vorwort warnt (S. XI), entgangen. Sein Buch ist sachlich und informativ und verdient wirklich den Titel einer Enzyklopädie. Auch die Konzeption, die sich hinter dem Buchtitel »Die deutschen Juden 1914–1945« verbirgt, vermag zu überzeugen. Es geht eben nicht um »Juden in Deutschland«, zu denen erst die nationalsozialistische Gesetzgebung die deutschen Juden gemacht hat. Besonders wichtig ist, daß sich Zimmermann nicht auf die zwölf Jahre des Dritten Reiches beschränkt, sondern dreißig Jahre vom Beginn des Ersten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs in den Blick nimmt und die für manchen überraschende These von »30 Jahren Untergang« aufstellt, die er minutiös belegt: »Auch ohne Hitler [...] hätte die jüdische Bevölkerung [...] zunehmend an Gewicht, Bedeutung und Eigenart verloren« (S. 1). Dieser »Untergang« vollzog sich, wie Zimmermann im enzyklopädischen Überblick (S. 1–78) zeigt, in drei Etappen, vom Trauma des I. Weltkriegs über den demographischen Rückgang und die wirtschaftliche Dauerkrise der deutschen Juden während der Weimarer Republik bis zur Shoah im Dritten Reich, die nach Verdrängung aus dem öffentlichen Leben und Vertreibung aus Deutschland zur »Endlösung der Judenfrage« werden sollte. In einem zweiten Durchgang kommen die »Grundprobleme und Tendenzen der Forschung« (S. 79–140) in 17 Unterpunkten noch einmal differenziert zur Sprache. Sie reichen von der schwierigen Definition des »deutschen Judentums« über die jüdische Frau als Forschungsthema bis zur Frage nach der möglichen Kollaboration von Juden mit dem Nationalsozialismus.

Zimmermanns Buch zeichnet sich durch einen sachlichen Ton und Verzicht auf Polemik aus. Er schenkt es sich auch, auf modische Forschungstrends aufzuspringen, die Katholiken in einer besonderen Nähe zum Antisemitismus sehen. Ihnen stellt Zimmermann den Satz entgegen, »daß Protestanten eher als Katholiken dazu neigten, radikale Ideen oder wenigstens einen gemäßigten konservativen Antisemitismus anzunehmen« (S. 43). Eine solide Bibliographie schließt das gelungene enzyklopädische Werk ab. Es kann allen, die sachliche Informationen über die deutschen Juden 1914–1945 suchen, zur Lektüre empfohlen werden. Ob sich allerdings Zimmermanns These von dreißig Jahren Untergang im Kontext jüdischer Forschung wird durchsetzen können, bleibt abzuwarten.

*Hubert Wolf*